

Gottesdienst zum Abschied von Michel Müller als Kirchenratspräsident

9. Dezember 2023 um 11.00 Uhr in der Pauluskirche Zürich

1. Eingangsläuten	
2. Präludium C-Dur (J.S.Bach, BWV 545)	Martin Kuttruff, Orgel
3. Begrüssung mit 329 und Psalm 100,1	Michel Müller
4. Lied 361,1-3 O Heiland reiss die Himmel auf	Gemeinde
5. Psalm-Gebet 112 Psalm 23	Michel Müller
6. Lied 815,1-4 Jesu leite mich	Gemeinde
7. Lesung Philipper 1,15-25	Michel Müller
8. Arie "Ach bleibe doch" (J.S.Bach, BWV 11, Aria 4 aus dem Himmelfahrts-Oratorium)	Jonathan Kionke, Altus Myrtha Spahr, Violine Martin Kuttruff, Orgel
9. Predigt zu Apgostelgeschichte 1,9-11	Michel Müller
10. Sicilienne (Gabriel Fauré, Op. 78)	Myrtha Spahr, Violine Estelle Lustenberger, Piano
11. Verabschiedung	Rita Famos, Präsidentin EKS
12. Fürbitte und Unservater	Rita Famos/Stefan Zürcher/Christina Aus der Au
13. Vater unser gesungen (Arvo Pärt, 2005)	Jonathan Kionke, Altus Estelle Lustenberger, Piano
14. Verabschiedung	Jacqueline Fehr, Regierungsrätin
15. Polka (Alfred Schnittke)	Myrtha Spahr, Violine Estelle Lustenberger, Piano
16. Kollektenempfehlung Aids-Hilfe Schweiz	Jan Müller, Leiter Kommunikation
17. Segenslied 346,1-4 Bewahre uns Gott	Gemeinde
18. Dank	Michel Müller
19. Segen 331 und 328	Michel Müller
20. Boléro de concert (Louis Lefébure-Wély, Op. 166)	Martin Kuttruff, Orgel
21. Ausgangsläuten	

Begrüssung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Dient dem Herrn mit Freuden! Psalm 100

Liebe Gemeinde, und besonders: liebe *Synodepräsidentin* Simone Schädler, liebe designierte *Kirchenratspräsidentin* Esther Straub, und mit euch aktive und ehemalige Mitglieder von Kirchensynode, Kirchenrat, Bezirkskirchenpflegen, Dekanat, Diakonatskapitel, Kirchenpflegen, Pfarerschaft und Mitarbeitende der Gesamtkirchlichen Dienste mit *Sara Khan*, die heute alles organisiert hat und dem Fotografen, der offiziell Fotos machen darf.

Mit diesem Wort vom Anfang des 100.Psalms, das mich 17 Jahre lang über dem Eingang der Thalwiler Kirche begrüsst hat, wo auch mein Vorgänger Ernst Meili Pfarrer war, heisse ich euch herzlich willkommen hier in Zürich in der *Pauluskirche*. Eigentlich hätte euch der Ortspfarrer und Dekan der Stadt, Pfr. Josef Fuisz begrüssen wollen, aber er musste sich kurzfristig gesundheitlich entschuldigen. In der Schnelle konnte ich keinen Ersatz mehr finden und so mache ich es nun selber, ausser die Fürbitte. Bischof Stefan Zürcher von der methodistischen Kirche Schweiz bis Nordafrika vertritt die Geke mit Thomas Risel, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirche Zürich, Lars Simpson von christkatholischen Kirche muss ich entschuldigen, mit ihm begrüsse ich die katholische Kirche vertreten durch Generalvikar Luis Varandas für Zürich-Glarus zusammen mit Raphael Meyer, Synodalratspräsident der römisch-katholischen Kirche Kanton Zürich.

Stefan Zürcher übernimmt also die Fürbitte zusammen mit Rita Famos, reformierte Pfarrerin, ja, und heute als *Ratspräsidentin* der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz da. Sie und mit ihr die Kirchenratspräsidentin von Thurgau, Christina Aus der Au stehen für Kolleginnen und Kollegen aus den Mitgliedskirchen der EKS, ehemalige und aktive Präsidentinnen und Präsidenten von Aargau über Basel, Bern, Luzern natürlich bis Uri, ich freue mich und es ist mir auch eine grosse Ehre, dass du, dass ihr da seid.

Wir sind also hier in der Pauluskirche, zunächst aus ganz praktischen Gründen. Das Kirchgemeindehaus nebenan bietet am besten Platz für den Aperó. Das war auch der Grund, warum wir schon mehrere Male hier waren für Gottesdienste, die zu den schönsten in meiner Karriere gehörten. Etwa die grösste Ordination mit 22 Ordinandinnen und Ordinanden 2019. Eine dieser Ordinandinnen war meine ehemalige Konfirmandin, und mit ihr als Luzerner Jugendpfarrerin werde ich künftig zusammenarbeiten dürfen. Aber auch den Gottesdienst zum Reformationsjubiläum 2017 feierten wir hier, das wir ja gemeinsam mit dem Kanton Zürich begangen hatten. Deshalb freue ich mich sehr und fühle mich auch geehrt, dass *Regierungsrätin* Jacqueline Fehr hier ist als Verantwortliche für die Kirchen und Religionen im Kanton und als eine, die sich seit Jahren profiliert und engagiert für einen aktive

Religionspolitik einsetzt, zusammen mit Kantonsratspräsidentin Sylvie Matter und Brigitta Rotach, Co-Präsidentin der jüdisch-liberalen Gemeinde, die die anerkannten Religionsgemeinschaften vertritt.

Die Pauluskirche ist für mich also ein Ort besonderer kirchlicher Momente, und sie erinnert mich mit ihrer Architektur an die fast gleich alte Christus-Kirche in Allschwil, wo ich aufgewachsen bin, konfirmiert wurde und wo meine Karriere in meinem ersten kirchlichen Amt begonnen hat, in der Verschönerungskommission für die Kirche. Ich freue mich, dass meine Eltern aus Allschwil und mit ihnen viele aus der Familie, das ganze Patchwork, hier sind und teilweise auch mitwirken und mir helfen, diesen Übergang zu gestalten, so wie ihr auch sonst unterstützt, mitgetragen, mitgefeiert und manchmal mitgelitten habt und mit mir neue Wege gegangen seid oder sie gar eröffnet habt.

Ja, für mich ist nun eine kurze Zeit des Übergangs, des Loslassens und des Wartens auf das Neue, eine ganz persönliche Adventszeit, die letzte für die nächsten Jahre auch ohne pfarramtliche Einsätze! Und so feiern wir heute also eine spezielle Adventsandacht, und beginnen als Gemeinde mit dem Adventslied. «O Heiland reiss die Himmel auf» ist gewissermassen das Gegenstück zur Arie aus dem Himmelfahrtsoratorium, die dann zur Predigt einleitet. Und dazwischen der Weg, auf dem Gott uns begleitet, Psalm 23 und «Jesu leite mich.»

Lesung Philipper 1,15-25

15 Zwar verkündigen einige Christus bloss aus Neid und Streitlust, andere dagegen aus voller Überzeugung. 16 Die einen tun es aus Liebe, weil sie wissen, dass es meine Bestimmung ist, das Evangelium zu verteidigen, 17 die andern aber verkündigen Christus zum eigenen Vorteil, in unlauterer Gesinnung, in der Meinung, sie könnten mich, der ich in Fesseln liege, dadurch in Bedrängnis bringen. 18 Doch was soll's! Es geht doch einzig darum, dass so oder so, aus echten oder unechten Motiven, Christus verkündigt wird, und darüber freue ich mich. Und ich werde mich auch in Zukunft freuen, 19 denn ich weiss: Dies alles wird zu meiner Rettung führen, da ihr für mich bittet und der Geist Jesu Christi mir beisteht.

20 Ich warte sehnsüchtig auf das, was kommen wird, und bin guter Hoffnung, dass ich in keiner Hinsicht blossgestellt werde, dass vielmehr Christus in aller Freiheit, wie bisher so auch jetzt, durch meinen Leib verherrlicht wird, sei es durch mein Weiterleben, sei es durch meinen Tod. 21 Denn für mich gilt: Leben heisst Christus, und Sterben ist für mich Gewinn.

22 Wenn ich aber am Leben bleiben sollte, dann bedeutet das, dass meine Arbeit Frucht bringen wird, und so weiss ich denn nicht, was ich wählen soll. 23 Nach zwei Seiten werde ich gezogen: Eigentlich hätte ich Lust, aufzubrechen und bei Christus zu sein; das wäre ja auch weit besser. 24 Am Leben zu bleiben, ist aber nötiger - um euretwillen. 25 Ich vertraue darauf und weiss, dass ich weiterleben und euch allen erhalten bleiben werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben.

Predigt zu Apostelgeschichte 1,9-11

Liebe Gemeinde

Diese Arie macht etwas mit einem. Ich hörte sie letztes Jahr in der Kirche Enge an Himmelfahrt. Und als es darum ging, welche Musik ich mir wünschte, kam sie mir in den Sinn, und auch, weil heute ein junger Countertenor sie gesungen hat, auf dessen Weg ich noch gespannt bin. Und ein bisschen reizte mich die Ironie: Ach bleibe doch, nein, dabei geht es zwar nicht um mich. Obwohl, es gab Leute, die mir das sagten, und so dachte ich anfangs dieses Jahres noch, es würde mich nochmals brauchen. Aber viele schwiegen auch, und so spürte ich, dass es auch Zeit ist loszulassen, insbesondere, als dann neue Kandidatinnen auftauchten. Loslassen von einer Aufgabe, die mich sehr erfüllt hat und in der ich für mich eine faszinierende Zeit haben durfte. Dafür bin ich enorm dankbar. Loslassen, wenn es noch läuft, das ist schwierig. Aber wie ich in verschiedenen Medien als mein Credo sagte: Verändern aus eigener Kraft ist besser, als wenn man dazu gezwungen wird.

Und diese Arie aus dem Himmelfahrts-Oratorium passt auch und gerade in die Adventszeit. Advent, das sehnsüchtige Warten darauf, dass Gott vom Himmel herunter kommt und die Welt in Ordnung bringt. «O Heiland reiss die Himmel auf». Und dann: geht er wieder in den Himmel zurück. Flieht doch, lässt uns im Stich? Und lässt keinen Frieden zurück, weder damals, als zur Zeit der Niederschrift der Evangelien ein fürchterlicher Krieg zwischen Juden und Römern mit unsäglichen Massakern und Gräueltaten herrschte. Und bis heute! Im Advent sind wir alle Jahre in dieser Situation, dass wir auf Gott warten. Und dann erzählt uns Himmelfahrt folgendes in Apostelgeschichte 1,9-11:

9 Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihm ihren Blicken. 10 Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weissen Kleidern bei ihnen, 11 die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.

Was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Ja, er wird wiederkommen, aber wann und wo und wie ist völlig ungewiss, und nun wartet die Christenheit schon seit zwei Jahrtausenden. Und Irregeleitete versuchen, das weltweite Chaos noch zu vergrössern, ausgerechnet im Namen Gottes, weil sie meinen, dann komme er rascher. Was für eine absurde, zynische Vorstellung. Was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Das ist so ein Moment, an dem einem die Augen aufgehen. Der Blick muss sich wenden, weg vom Himmel und einer Hoffnung auf etwas, was niemand weiss. Hoffnung als Opium, weil sie verdrängt und von den Nöten ablenkt. Ausgerechnet Zwingli, also kein Marxist, lässt Christus erklären: «Ich bin nicht nur gekommen, die Welt zu erlösen, sondern sie auch zu verändern.» (gefunden bei Samuel Lutz, Ulrich Zwinglis Spiritualität, TVZ 2018, Seite 109)

Als Politiker, auch und besonders in der Kirche, in der Exekutive, als Präsident muss man ja versuchen, sehr viel zu verstehen. Vieles, was mir instinktiv und impulsiv zunächst gegen den Strich geht, hat seine Hintergründe. Man muss geduldig und empathisch nachfragen, da hilft die Seelsorge-Ausbildung. Und es stimmt ja auch, je nach Blickwinkel sieht es wieder anders aus. Was ich alles hören musste, die Kirche sollte dies und jenes und das Gegenteil... Und die meisten hatten sogar recht, irgendwie.... Aber es macht auch realpolitisch Sinn, und dann muss man Kompromisse schliessen, eben Mehrheiten bilden, «man soll, was man kann».

In der Kirche wollen aber manche, träumen davon, und doch eigentlich zu Recht, dass es nicht um Mehrheiten geht, sondern um Einheit. Wollen wir denn nicht eigentlich alle dasselbe? Diese Einheit hat einen Preis, solange sie hier auf Erden gelten soll und nicht im Himmel.

Ein besonderer Moment war für mich die Versammlung des SEK in Winterthur, an der es gelang, zu beschliessen, dass «wir uns unsere sexuelle Orientierung nicht wählen, sondern sie als Teil der geschöpflichen Vielfalt bekennen.» Mein persönliches Highlight! Denn es ging um den Kern der christlichen Botschaft, um die Liebe. Und doch führt diese Frage auch zur Spaltung, ausgerechnet. Ein anderer, letzter Aha-Moment dagegen war für mich die ökumenische Vollversammlung der Kirchen in Karlsruhe vom September 2022. In Gottesdiensten und liturgischen Feiern waren himmlische Momente zu erleben, wie die Vielfalt der Glaubensformen, in Personen, Kleidern, Musik und Worten zu einer Gemeinsamkeit verschmolz! Und ich kann die Faszination für diese heiligen Momente nachvollziehen. Für mich aber war es plötzlich zuviel. Dass man keine klaren Worte gegen die russisch-orthodoxe Kirche fand, die im Namen Gottes einen völlig sinnlosen Krieg unterstützt, immer wieder bis heute, mit globalen Auswirkungen, indem etwa die weltweiten Finanzmittel nun von der Lösung der Klimakrise abgezogen werden. Gelder, die für die Zukunft der Welt gebraucht würden. Da verstehe ich auch die Verzweiflung der Klima-Jugend, auch wenn gewisse Exponentinnen sich aktuell grad arg verirren. Es war der berühmte Tropfen. Die Wahrheit, wie ich sie sah, und mit mir die Synode der EKS, wurde für die Einheit preisgegeben. Natürlich waren und sind da auch die Evangelikalen in USA, die einen Trump unterstützen und vieles andere vorher. All das geschieht im Namen Gottes. Und der schweigt im Himmel, also zumindest scheint es so. Mir wurde das zuviel. Eigentlich begann das Loslassen von meinem Amt spätestens dann.

Damit sage ich nichts gegen euch und die, die sich weiterhin für Gespräch und Verständigung einsetzen. Das ist gut und richtig, und es braucht eben viel Empathie, Geduld und Ausdauer, die ich euch wünsche, und die ihr mit mir hattet! Und manchmal sogar eine Portion Zynismus, aber wenn der zu gross wird, und das gilt für jedes politische Amt, dann sollte man eigentlich aufhören. Und den Blick hinwenden zum Nächsten. Seelsorge ist für mich keine Flucht, sondern eine andere Seite der Wahrheit. Man kann nicht immer für alle da sein, und schon gar nicht nur für wenige, aber manchmal für den Einzelnen.

Paulus im gelesenen Brief an die Philipper wendet seinen Blick weg von der eskapistischen und fast suizidalen Hoffnung auf das Jenseits «bei Christus», hin zu «euch zur Förderung und zur Freude im Glauben». Fluchtgedanken kenne auch ich, gottseidank nie so extreme. Bei mir äussern sie sich vielmehr im Ärger und dann im Zweifel, ob das alles Sinn macht. Meine Partnerin Estelle begleitete das die letzten Jahre, manchmal täglich. Auch meine Kinder kennen meinen notorischen Pessimismus. Da jammere ich über das schlechte Wetter in den Ferien, den bewölkten und regnerischen Himmel. Aber das ist nicht die Lösung. Auch nicht die vage Hoffnung auf besseres Wetter, auf ein Aufreissen des Himmels. Sondern akzeptieren was ist, und das Beste daraus machen, aus den Mitteln und Möglichkeiten, die man hat. Mein zweites Credo: Die Gelegenheiten, die sich anbieten, ergreifen! Das gilt auch für die Kirchenentwicklung. Aber dazu sage ich nichts mehr von jetzt an.

Hinschauen, nicht verdrängen. Dies lerne ich von meiner Ex-Frau Barbara, auch für unseren Weg. Hinschauen, hindurch gehen, auch durchs dunkle Tal, die eigenen Gefühle kennen lernen, und *daraus* Hoffnung und Zuversicht gewinnen. Vielleicht geht's dann eben nicht mehr weiter wie vorher, aber anders, neu. Es bieten sich neue Gelegenheiten, die zu sehen es eine neue Sichtweise braucht. Noch einmal Zwingli: «Um die Welt zu verändern und zu erneuern, müssen *wir* uns verändern und erneuern, denn die Welt, das sind wir.» (Samuel Lutz, Ulrich Zwinglis Spiritualität, TVZ 2018, Seite 109)

Meinem Kollegen und Vizepräsident des Kirchenrates Bernhard Egg verdanke ich den Hinweis, *wie* das geschehen kann: In seiner Predigt letzten September bei der Beauftragung hier in dieser Kirche zitierte er aus einem Artikel in der reformierten Zeitschrift *bref* mit dem Untertitel «Was Johann Sebastian Bach im Hirn auslöst»:

«Wenn wir eine tröstende Arie von Bach hören, ist das für unser Gehirn teilweise so, als würde uns jemand liebevoll umarmen.»

Ich hoffe, Sie haben das gespürt. Ausgerechnet im «bleibe doch» wird man umarmt von der Musik, findet seine Ruhe und kann loslassen. Und sich dem Hier und Jetzt zuwenden, auf die Not des Mitmenschen schauen, aber nicht nur. Sondern auch im Hier und Jetzt einen schönen Moment geniessen, beim gedeckten Tisch, in der Umarmung, auf der Wanderung über die grünen Auen oder beim Baden im Wasser des Sees, in all dem, was der gute Hirte bereit hält. Christus heisst Leben. Und selbst wenn Glaube und Hoffnung manchmal verloren gehen: Ich finde es ein wunderbares Geschenk, dass die evangelische Jahreslosung fürs nächste Jahr 2024 lautet:

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. (1.Korinther 16,14)

Amen